

Freerk Huisken

Flüchtlingsgespräche

2015ff.



**Über demokratische Ausländerfeindlichkeit und
völkischen Nationalismus, linke Heimatliebe
und weltoffenen Patriotismus**

Freerk Huiskens
Flüchtlingsgespräche 2015ff.

Freerk Huiskens ist Professor im Ruhestand an der Universität Bremen mit dem Schwerpunkt Politische Ökonomie des Ausbildungssektors.

2016 erschienen von ihm die VSA: Flugschrift »Abgehauen. Eingelagert aufgefischt durchsortiert abgewehrt eingebaut – Neue deutsche Flüchtlingspolitik« und die überarbeitete und erweiterte Neuausgabe seines Grundlagenwerks »Erziehung im Kapitalismus. Von den Grundlügen der Pädagogik und dem unbestreitbaren Nutzen der bürgerlichen Lehranstalten«.

Kontakt/Infos zu Vortragsterminen/Texten/Publicationen:
www.fhuiskens.de.

Freerk Huisken

Flüchtlingsgespräche 2015ff.

**Über demokratische Ausländerfeindlichkeit
und völkischen Nationalismus, linke Heimatliebe
und weltoffenen Patriotismus**

Eine Flugschrift

VSA: Verlag Hamburg

www.vsa-verlag.de

www.fhuisken.de

© VSA: Verlag 2020, St. Georgs Kirchhof 6, 20099 Hamburg

Umschlagkarikatur: Harm Bengen

Alle Rechte vorbehalten

Druck- und Buchbindearbeiten: Beltz Grafische Betriebe GmbH,
Bad Langensalza

ISBN 978-396488-078-9

Inhalt

Vorwort	9
Aufruf: »Die Rechten stoppen!« – So jedoch nicht!	11

1. Kapitel

»Ich habe nichts gegen Flüchtlinge, aber ...«	15
1.1. »... sie nehmen uns doch die Arbeitsplätze weg ...!«	15
1.2. »Als Frau traut man sich bei uns ja nicht mehr auf die Straße!«	25
1.3. »Ich bin doch keine Rassistin, wenn ich einen Deutschen als Ausländer anspreche!«	28
1.4. »... aber es sind doch inzwischen viel zu viele und außerdem passen sie nicht zu uns.«	32
1.5. »Der Islam passt einfach nicht zum christlich-jüdischen Abendland.«	38
1.6. »Wir sind das Volk!«	42
1.7. »Ich bin Patriot, aber kein Nationalist!«	46
1.8. Zwischenruf: »Mit Rechtsextremen diskutiert man nicht!«	52
1.9. »Deutschland den Deutschen. Ausländer raus!«	56
1.10. »Als Deutscher ist man doch automatisch für Deutschland!«	69
1.11. Zwischenruf: »Wie können Deutsche nur wieder die Braunen wählen?«	76

2. Kapitel

Das Elend demokratischer Kritik an rechten und Stammtisch- parolen: Nichts als nationalistische Missverständnisse	84
2.1. Zwischenruf: »Das sind Geflüchtete, keine Flüchtlinge!«	84
2.2. Nichts als nationalistische Missverständnisse	86
2.3. Zwischenruf: »Lehnst du Parteilichkeit ab?«	102

3. Kapitel

Kampfpapolen gegen Rechte:

Wer steht für das bessere Deutschland?	108
3.1. »Kein Mensch ist illegal!«	108
3.2. »Herz statt Hass«, »Toleranz statt Ausgrenzung«	110
3.3. »Bunt statt Braun«	111
3.4. Exkurs: »Den Heimatbegriff nicht den Rechten überlassen«	112
3.5. »Wir sind das Volk!«, »Wir sind mehr!«	114

4. Kapitel

Mahnruf: »Immer nur kritisieren und theoretisieren.

Wo bleibt denn da die Praxis?«	115
---	-----

5. Kapitel

Der Test	122
-----------------------	-----

5.1. Abschließende Lesertäuschung	122
5.2. ... und ihre konstruktive Bewältigung	124

Nachruf

Warum ein Gespräch mit Flüchtlingen

nicht zustande gekommen ist	138
--	-----

»Über, was herrschen ist, besteht eine verkehrte Meinung bei einigen. Die meisten Leute wissen zeit ihres Lebens nicht, dass sie beherrscht werden, das ist eine Tatsache.

Sie meinen, sie tun, was sie auch täten, wenns überhaupt keine Obrigkeit oder sonstwas, was herrscht, gäb.

Wenn sie was merken, werden sie manchmal ganz wild: »Wir sind das Volk!«

(Kalle, mit Ergänzung, in: Brecht, Flüchtlingsgespräche)

Flüchtlingsgespräche

Gespräche nicht unter Flüchtlingen,
nicht mit ihnen, sondern über sie;
mit Menschen, die sich nicht mit ihnen vertragen,
und solchen, die das nicht vertragen.

Vorwort

Die Kritik an rechten Gedanken, an falschen Einwänden gegen sie und die Erarbeitung von korrekten Gegenpositionen wird in diesem Text durchgehend nicht als in sich geschlossene Argumentation geleistet, sondern in der Form von Gesprächen, Kommentaren, Korrespondenzen etc. aus den Jahren 2015ff. vorgestellt, die zum einen im alltäglichen Umgang mit Bekannten, Verwandten, Bahnmitreisenden, Vortrags- oder Workshop-Besuchern, Korrespondenten etc. (*deren Wortmeldungen im Folgenden in den kursiv gesetzten Absätzen nachzulesen sind*) angefallen sind, zum anderen meine nachträglichen, z.T. schon anderweitig publizierten Überlegungen dazu versammeln. Die abgedruckten Gespräche stellen, von wenigen Ausnahmen abgesehen, nicht die wortgetreue Niederschrift von Aufnahmen, sondern deren anschließende, von mir ergänzte, abgeschliffene und deshalb zwangsläufig idealisierte Notierung dar. Natürlich habe ich deswegen auch immer das letzte Wort. Der Stil ist Sprech- und kein Schreibstil. Wiederholungen lassen sich nicht vermeiden. Wo sie vorkommen, habe ich mich um eine jeweils etwas andere Akzentsetzung bemüht.

Diese Form habe ich gewählt, um vorzuführen, dass die Auseinandersetzung mit anderen, hier eben vorwiegend rechten Auffassungen, an deren Fehlern ansetzen muss, diese erst einmal in ihren Unstimmigkeiten, Brüchen, logischen Mängeln oder in ihrer offensichtlichen Kontrafaktizität zu kritisieren sind. Rechtes Denken nur zu dementieren, es mit linken Auffassungen zu konfrontieren, es als nationalistisch oder rassistisch einzuordnen, seine Anhänger damit zu stigmatisieren und ideell auszugrenzen, beendet Debatten, statt sie zu eröffnen und mit der Absicht zu führen, den Gesprächspartner von der Fehlerhaftigkeit, Unsinnigkeit und Schädlichkeit seiner Urteile zu überzeugen – von denen er selbst oft überhaupt keine Ahnung, geschweige denn einen Begriff hat. Das ist ein mühsames Geschäft, das davon lebt, sich, ausgehend von der Klärung der Gegenstände, die jeweils Thema sind (Populismus, Neofaschismus, Demokratie, Flüchtlingspolitik, Rassis-

mus, Nationalismus usw.), in die (Fehler-)Logik des rechten Denkens einzuarbeiten. Ohne dies geht – auch an jeder anderen Front – keine Überzeugungsarbeit.

Der lesende Nachvollzug der Gespräche, Debatten und Korrespondenzen hat nicht den Sinn, einem mehr oder weniger spannenden »Wettkampf« zu folgen – dass die Darstellungsform diese Gefahr birgt, weiß ich. Vielmehr liegt mir daran, dass man sich die (Gegen-)Argumente klar macht, prüft, um sie, wenn sie für einleuchtend befunden werden, zwecks eigener späterer Anwendung parat zu haben. »Sieger« gibt es in diesen Streitgesprächen ohnehin nicht. Denn ich weiß nicht, was von meinen Einwänden beim Gegenüber angekommen ist, eingeleuchtet und zur Korrektur seiner falschen Gedanken geführt hat. Das findet allein in seinem Kopf statt. Nichts als Einsicht ist gefragt und zu der kann der Kritisierte nur selbst kommen. Ich bin nach jedem Gespräch mit der Frage befasst, ob ich Urteile erwischt habe, wo ich mehr, wo weniger oder anderes besser angebracht hätte. Das hat weder etwas mit dem Ritual von Selbstkritik noch mit anerzogenem Skeptizismus zu tun, sondern allein mit der Frage, ob ich mit meiner Kritik richtig gelegen und sie in nachvollziehbarer Form geäußert habe. In die schriftliche Niederlegung der Gespräche und Debatten sind meine aktuellen Nacharbeitungen immer eingegangen.

Überzeugungsarbeit ist deswegen so nötig, weil der politische Weg der Republik unter Führung von Demokraten und bei drängeliger Gefolgschaft der zugelassenen Rechtskräfte nur durch Bürgereinspruch korrigiert werden kann. Was mit kleinen Schriften in Kleinverlagen, die obendrein ein Opfer der Freiheit auf vom herrschenden Meinungspluralismus bestimmten Büchermarkt sind, dabei erreicht werden kann, darüber mache ich mir keine Illusionen. Aber ein anderes Mittel, als mich mit Argumenten mündlich oder schriftlich einzumischen, habe ich nicht.

Kritik, Nachfragen und Ergänzungen an: info@fhuiskende.de

Aufruf: »Die Rechten stoppen!« – So jedoch nicht!

Mit »*Stoppt die AfD! Gemeinsam gegen den AfD-Bundespartei-tag*«¹ hat ein nationales Bündnis 2019 zu einer »Großdemonstration« aufgerufen, um »*Protest und Widerstand gegen den Rechtsruck zum Ausdruck zu bringen*«. Es versammelt auf seinem Flyer, der hier stellvertretend für andere behandelt wird, Begründungen von seltsamer Art: »*Seit ihrer Gründung 2013 hat die AfD sich immer weiter in Richtung einer völkisch-nationalistischen Partei radikalisiert. Die Wahlergebnisse zeigen, dass viele Menschen trotzdem keine Skrupel haben, dieser ihre Stimme zu geben. ... Es ist unsere Aufgabe, dem Vormarsch der extremen Rechten entgegenzutreten, bevor diese weiter an Einfluss und Macht gewinnt.*«

Nimmt man dieses Anliegen einmal beim Wort, dann darf man schon die Frage stellen, warum das Bündnis dieses Ziel ausgerechnet mit einem Aufmarsch vor dem Bundesparteitag dieser Partei verfolgt. Seine Gegnerschaft gegen die AfD bringt es auf diese Weise schon zum Ausdruck, welcher Art die auch immer ist, und zwar zusammen mit Menschen, die diese Ablehnung schon *teilen*. Und *nur* mit denen. Ob das jedoch den Vormarsch der Rechten stoppen kann? Ob sich AfD-Wähler dadurch von ihrem Wahlvotum abbringen lassen, dass vor den Parteitagsräumen lautstark Abscheu und Widerwille gegen die Partei verkündet wird, ist mehr als zweifelhaft. Denn all das, was diese AfD-Kritiker gegen die Partei aufbringt – »*Hass und Hetze*«, »*Angriff auf Geflüchtete*«, »*Spaltung der Gesellschaft*« usw. –, spricht allein die Gründe an, aus denen sie von einer nicht geringen Anzahl von Zeitgenossen² – der Rechtstrend soll, wie sie verkünden, inzwischen »in der Mitte der Gesellschaft« angekommen sein – gewählt wird. »Genau!«,

¹ <https://region-s-o-n.verdi.de/themen/stoppt-die-afd> (Alle im Buch auftauchenden Netz-Zitate wurden im Zeitraum August-September 2020 eingesehen.)

² Zur Corona-Zeit hat sich die AfD national bei 7-8% eingependelt. In den neuen Bundesländern waren Zustimmungsquoten von 20% durchaus keine Seltenheit.

applaudieren diese! Dabei kehren die Parteianhänger die Kritik-richtung natürlich um, erachten jeden Angriff auf Geflüchtete für recht und billig, erklären die Regierung für die Spaltung der Gesellschaft verantwortlich, machen aus ihrem Hass auf Flüchtlinge kein Geheimnis und applaudieren den Parteifunktionären, wenn die in Wort und Schrift gegen die »Volksverräter« in politischen Ämtern zu Felde ziehen.

Was haben sich die Veranstalter solcher Demos gedacht, wenn sie sich davon das Aufhalten des Rechtstrends versprechen? Wie soll die pure Existenz von *Gegnern* vor dem Parteitagsgebäude die AfD-Anhänger bekehren, wo sich die Demonstranten doch erkennbar als Vertreter jener Politik im Umgang mit Flüchtlingen aufstellen, die sie gerade zur AfD getrieben haben? Oder sollen sie durch die *Masse* an Demonstranten, wenn die sich denn in ordentlicher Anzahl versammeln, überzeugt werden? Wie dies, wo doch ihr Wahlvotum einer Partei gegolten hat, die immer noch zur politischen *Minderheit* zählt. Wird diesen Wählern einer von allen bürgerlich-demokratischen Parteien *geächteten* politischen Organisation jene Sorte *Opportunismus* zugetraut, die sich immer auf die Seite von Mehrheiten schlägt? Wohl kaum, denn die AfD hat von Anbeginn die geschlossene Ablehnung der etablierten Parteien erfahren, sich also zunächst selbst als Minderheit parlamentarisch eingerichtet. Eher könnten die Demo-Veranstalter darauf gesetzt haben, dass sie bei den Parteianhängern als Vertreter eines *einigen Deutschlands*, also gegen die Spaltung der Heimat, auftreten. Damit kämen sie den Parteien vom rechten Rand, die mit ihrem Ruf nach nationaler Identität auftreten, einerseits ziemlich nahe. Andererseits hätte dies den Haken, dass die AfD in ihrem Kampf für deutsche Einheit umgekehrt gerade sie, die Flüchtlingsfreunde, als Spalter ausschließen will.

Verräterisch ist auf jeden Fall, wenn im Flyer ungläubig festgehalten wird, dass angesichts »*völkisch-nationalistischer*« Radikalisierung der AfD »*viele Menschen trotzdem (!) keine Skrupel haben, dieser (Partei) ihre Stimme zu geben*«. Skrupellosigkeit, fehlende Skrupel sollen der Grund für so eine gänzlich unvertretbare Wahlentscheidung sein?! Eigentlich, so heißt diese Begründung im Klartext, müssten deutsche Bürger um alles, was sich »*völkisch-natio-*

nalistisch« aufstellt, doch einen großen Bogen machen, hätten das öffentliche Auftreten von Neonazis in deutschen Großstädten für unwürdig zu erklären und angesichts der braunen Parteitagsmärsche als Deutsche nur Ekel zu empfinden. Es lebe der Konjunktiv, mit dem man sich unter Zuhilfenahme der Logik der Eigentlichkeit derart Kontrafaktisches erlauben darf.

Dieses Denkmuster unterstellt angesichts der deutschen NS-Vergangenheit Scham als das Grundmuster politischen Denkens, als die sich gehörende Nationalmoral aller Deutschen nach 1945. Davon wären die AfD-Wähler abgewichen, weswegen man sie mit einer machtvollen Demo deutscher »Wehret-den-Anfängen«-Gesinnung wieder an das erinnern müsste, was sich für eine Nation gehört, die der Schuld, die sie in der Vergangenheit auf sich geladen hat, immer noch sehr viel schuldig ist. Deswegen endet das Flugblatt auch mit einer Kurzzusammenfassung antifaschistisch gedeuteter Grundgesetzmoralität: »*Unsere Antworten auf Rassismus, Chauvinismus und Sexismus sind Gerechtigkeit, Wertschätzung, Gleichberechtigung und Solidarität.*«

Übrigens soll man Skrupel nicht mit *Überlegungen*, durchdachten erst recht nicht, gleichsetzen. Skrupel verweisen auf ein schlechtes Gewissen, *Skrupellosigkeit* lässt diese Sorte Hinundher zwischen eigenen Anliegen und dem, was sich gehört, vermissen, gehört sich deswegen selbst nicht; zumal wenn Gewissensfragen nicht das Problem, ob man nach fünf Bier noch Auto fahren soll, sondern so hohe Güter wie die Einigkeit der Nation betreffen, von der im Folgenden noch genauer die Rede sein wird.

Es muss festgehalten werden, dass Demos dieser Art – und nur gegen solche spreche ich mich hier aus – allein Menschen vor AfD-Parteitagen zusammenführen, die *als deutsche Bürger* wissen, dass sich am Wahltag eine *Absage* an »völkisch-nationalistische« Parteien *gehört*. Die demonstrative Feier dieser Absage ist denn auch ihr primäres Resultat. Ihre im Flyer angegebenen Anliegen *verfehlen* diese Anti-AfD-Aktivitäten: An »*Einfluss und Machtgewinn*« dieser Parteien ändert das nichts. Überzeugte AfD-Wähler und selbst Protestwähler, die natürlich auch Stimmen bringen, sehen sich dadurch nicht kritisiert. Sie sind es auch nicht. Dafür wäre anderes nötig:

- Zum einen wäre all das zu kritisieren, was diese Wähler an der AfD-Politik und -Programmatik *überzeugt* bzw. was Protestwähler dazu bringt, ihre Vorbehalte gegen die etablierten Parteien in eine Zustimmung zu den Rechtsradikalen umzumünzen. Das bedeutet, es wären die Fehler des rechten Denkens auszumachen, vorzuführen und es wäre ihren Vertretern zu verdeutlichen, dass die Praxis dieser Fehler nicht nur Flüchtlingen und anderen für ziemlich »undeutsch« Erklärten, sondern auch ihnen selbst nicht sonderlich gut bekommt.
- Zum anderen hätte man das politische Denken jener Mitmenschen aufs Korn zu nehmen, die gerade ihren nationalmoralischen *Skrupeln gehorchen*. Ihr Credo ist das von »Aber«-Deutschen: »Ich habe nichts gegen Fremde; und die AfD-Nazis wähle ich schon gleich nicht. Aber (!) dass Flüchtlinge uns die Arbeitsplätze wegnehmen, ist doch nicht zu bestreiten!« Sie ballen sich ebenfalls in der Mitte der Gesellschaft und wissen, dass es sich *nicht gehört*, NPD oder AfD zu wählen. Mit AfD-Parolen im Kopf und deutschnationalen Skrupeln im Herzen – oder auch umgekehrt – wissen sie sich dann bei der CDU/CSU, SPD, FDP und den Grünen immer noch vergleichsweise gut aufgehoben. Und in der Tat: *Das sind sie!*
- Was natürlich – und dies zum dritten – die Frage aufwirft, ob es korrekt ist, wenn sich die Aktionsbündnisse der zitierten Art die *oppositionelle* AfD zum *Hauptgegner* erklären. Das Wahlverhalten dieser »Aber«-Deutschen geht nämlich nur auf, wenn die politischen Programme der *staatstragenden* demokratischen Parteien so unverträglich mit der Programmatik der Rechtsradikalen nicht sind. Trifft das zu, dann bedarf es nicht einmal der genannten Skrupel beim Wählen, also des Wissens, dass eigentlich ein Kreuz bei der AfD angesagt ist. Es wird sich im Folgenden zeigen, dass es gar nicht so einfach ist, herauszufinden, gegen welchen flüchtlings- bzw. ausländerpolitischen Konsens der demokratischen Parteien die AfD-Parolen verstoßen. Oder anders gesagt: Ich behaupte, dass die Grenzen zwischen demokratischem und völkischem Nationalismus fließend sind. Es wird bei der reinen Behauptung nicht bleiben.